

## Wassertröpfchens Erdenwallfahrt

Kristina Roy

Es wohnte hoch über der Erde, dort, wo sich die riesigen Wolken-schlösser wölben, es wohnte unter Millionen kristallreiner Wesen seinesgleichen – das *Wassertröpfchen*.

Es ging ihm so gut in jenem überirdischen Reich; als es aber sah, dass Jahr für Jahr solch eine Menge von Tröpfchen zur Erde gesandt wurden, da bat und betete es, ob es nicht auch gehen dürfe; bis man es endlich ziehen ließ. Doch es musste zuvor vorsprechen, dass es auf der Erde Gutes tun wolle.

Wieder wurde ein langer Zug von Tröpflein zur Erde niedergelassen. So flog es mit ihnen, immer tiefer, bis es endlich im hohen Gebirge in der Nähe eines reinen Quellchens zur Erde fiel, das einem uralten Felsen entsprang und dann zwischen Vergissmeinnicht dahinfloss. Die Tröpfchen vereinigten sich, bildeten ein winziges Quellchen und – hopp – waren sie in der Quelle drin. „Willkommen! Willkommen!“ begrüßten sie sich. „Wohin gehst du, Quelle?“ „Ins Bächlein – und mit dem Bächlein sollen wir ins Meer wandern.“ „Nimm mich mit!“ bat unser Tröpfchen, und die Quelle war dazu bereit. So zogen sie miteinander.

Als sie so dahinschwammen, sah das Tröpfchen nahe dem Ufer ein einsames Vergissmeinnicht. Es hatte so trübe Äuglein, sein Köpfchen war gesenkt. Da dachte das Tröpfchen daran, dass es versprochen hatte, auf der Erde Gutes zu tun. „Darf ich das Vergissmeinnicht erfrischen? Werdet ihr mir nicht davonlaufen?“ bat es seine

Gefährten. „Das darfst Du wohl. Das welke Blümlein wird wieder aufleben.“

Das Tröpflein sprang in die Höhe und wusch der Blume das Köpfchen und die trüben Äuglein aus. „Danke, Tröpfchen!“ riefen ihm die Blumen nach. Das Vergissmeinnicht war wieder gesund; es hob den Kopf, seine Augen waren wieder hell und blickten dankbar den Tröpfchen nach, die in die weite Welt hinauseilten.

„Quelle, wir möchten singen; dürfen wir?“ – „O singt nur!“ So taten sich denn alle Tröpfchen zusammen, stimmten an und begannen zu singen. Unterwegs badeten sie ein kleines Rehkitzlein, das ganz allein und verlassen im Bächlein stand, weil ihm die Jäger seine Mutter erschossen und seine Geschwisterchen in den weiten Wald verjagt hatten. Dankbar blickte es ihnen aus seinen großen, dunklen Augen nach.

Die Tröpfchen spielten auch mit den Fischlein, die ihnen entgegengeschwommen kamen, benetzen die schönen regenbogenfarbigen Schmetterlinge und die schlanken Libellen. Munter sprangen sie über alte, gefällte Baumstämme; mitunter trugen sie auch auf einem Stückchen Holz ein Heupferdchen oder einen Hirschkäfer mit fort. Ach, es ging ihnen sehr gut auf der Welt, denn sie waren ja noch so jung.

Plötzlich kamen sie zu mächtigen Felsblöcken; sie sprangen hinab in den Strudel; dort drehte sich alles mit ihnen im Kreis. „Was ist das?“ fragte unser Tröpfchen atemlos. „Wo sind wir da?“ – „Nun sind wir schon im Bächlein, und jetzt geht es durch Wiesen dahin. Du wirst ein Stück Welt sehen.“

Ach, das war erst lustig! Was gab es da alles zu sehen! Man sah grüne Wälder und Wiesen, auf denen die schönsten Blumen blühten. Ferner sah unser Tröpfchen Herden von Schafen, Ziegen und Kühen,

aber dabei drohte ihm eine große Gefahr. Eine große, schwarze Kuh mit starken Hörnern rannte das Bächlein entlang, und mit einem Mal – plumps – war sie hineingesprungen. Sie verschluckte sogleich zwei Fischlein, die ihr nicht schnell genug ausgewichen waren. Unser Tröpfchen kauerte sich rasch unter ein Weidensträuchlein; es wollte sich das schreckliche Tier mit den rollenden Augen nur ein wenig ansehen. Aber die Kuh steckte ihr Maul ins Wasser und begann zu trinken, als ob man mit Eimern in sie hineinschüttete. Schon wollte sie auch nach unserem Tröpfchen greifen; aber diesem gelang es, mit einem kühnen Sprung auf ihre Nase zu gelangen und so glücklich davonzukommen.

Seine Kameraden begannen aufs Neue zu singen, aber es war von dem Schrecken noch so benommen, dass es keinen Laut hervorbringen konnte. Dann sahen sie schöne Häuschen, von Gärten umgeben; Dörfer, Städtchen, Kirchen und Kirchtürme. Auf den Wiesen spielten Kinder, und am Ufer wuschen die Frauen ihre Wäsche. In den Büschen sangen die Nachtigallen, und wenn sie zum Bächlein kamen, um zu trinken, dann badeten ihnen die Tröpflein auch ihre Köpfchen und Flügel.

Einmal kam auch die Lerche, um zu trinken; diese wusste, wo das Tröpfchen ehemals gewohnt hatte; sie erzählte ihm, wie sie einmal durch ein Fensterchen in die Wolkenburg hineingespäht hatte. Da freute sich das Tröpflein. Es trug ihr auf, wenn sie wieder mal da hinaufkäme, viele Grüße von ihm zu bestellen. Die Lerche erzählte ihm auch, dass sie, wenn sie ihre Nahrung gesucht habe, keine andere Arbeit auf der Welt habe, als Gott zu loben. Da begann unser Tröpfchen mit all seinen Gefährten auch wieder zu singen. Sie sangen zweistimmig – aber mit einem Mal verstummten sie, denn sie hörten vielstimmigen Chorgesang. Es war das Rauschen vieler Wasser.

„Der Bach, der Bach!“ riefen die Tröpflein aus, und schon begrüßten sie tausend andere, mit denen sie nun gemeinsam durch die Welt dem Meer zueilten sollten. Ach, nun öffnete sich unserem Tröpfchen erst die Welt! Der Bach floss durch die schönen Gärten eines Städtchens dahin, und als er beim Städtchen vorbei war, erblickte das Tröpfchen ein großes Gebäude. An der einen Seite war ein riesiges Rad mit einem großen Rachen, der ins Innere des Gebäudes führte.

„Was ist das?“ – „Eine Mühle! Siehst du das nicht?“ – „Wozu ist denn die Mühle da?“ – „Hier mahlen die Leute das Mehl fürs liebe Brot. Wisst ihr was, wir wollen auf dem Rad ein wenig herumspringen.“ – „Ja! Kommt, kommt!“ Die Tröpfchen liefen hin, sprangen auf die erste Speiche, auf die zweite, die dritte, sie sprangen und sprangen, dass alles nur krachte und das Rad zu laufen begann.

„Was macht ihr da?“ rief der Müller von drinnen seinen Lehrlingen zu. „Warum habt ihr das Rad losgelassen? Wir haben ja nicht aufgeschüttet.“ – „Wir haben es nicht losgelassen“ erwiderten die Lehrlinge, „die Tröpfchen springen auf dem Rad herum.“

Der Müller schüttete Getreide auf, dann ging er zum Rad und sagte: „Tröpflein, wenn ihr mir das Rad gedreht habt, müsst ihr auch mahlen. Wir brauchen ohnehin Mehl zum Brotbacken.“ – „Das wollen wir gern“, riefen die Tröpfchen. Und sie sprangen und hüpfen, bis alles gemahlen war, was der Müller aufgeschüttet hatte. Die Leute kamen mit Säcken, der Müller füllte sie ihnen mit Mehl; zuerst mit weißem, dann mit dunklem Mehl; obenauf kam noch Kleie. Der Müller nahm von allem Getreide, das die Leute ihm zum Mahlen brachten, ein Maß voll. Davon mahlte er Mehl für sich selbst, brachte es seiner Frau und sagte: „Hier, nimm, back den Kindern Brot und Kuchen!“

So brachte die Frau den Kindern Brot und Buchteln und Flammkuchen. Und die Tröpfchen hüpfen und mahlen, hüpfen und mahl-

ten, bis sie endlich müde wurden und nicht weiter hüpfen wollten – denn sie wollten doch zum Meer! Mochten andere hier herumspringen!

Die Kinder gingen an das Brücklein, jedes hatte noch ein Stück warmen Flammkuchen in der Hand. Sie sahen die Tröpflein davonschwimmen und riefen ihnen nach: „Wir danken euch schön, Tröpflein!“ – „Lebt wohl, bleibt gesund!“ riefen die Tröpfchen zurück, „wir gehen ins Meer!“ So schwammen sie denn an einem hohen Felsen vorbei, und als sie diesen hinter sich hatten, öffnete sich ihnen eine neue Welt. Sie fielen tief in einen großen Fluss.

Die Tröpflein blickten umher; aber es war nichts zu sehen als Felder und wieder Felder; eine weite Ebene. Nur von fern blickten die Berge herüber. So gab es nicht viel Unterhaltung. Aber sie durften auch nicht stillstehen. Es kamen Flößer daher, die auf ihren Flößen viel Holz führten; auch eine Bude zum Schutz gegen den Regen befand sich darauf. Diese Flöße mussten die Tröpfchen tragen. Als die Nacht kam, zündeten die Flößer ein Feuerchen an, um sich zu wärmen. Dabei sangen sie dreistimmig schöne Volkslieder:

„Wenn ich nur wüsste,  
wann ich werd' sterben,  
würd' ich mir machen  
aus Marmor einen Sarg.

Einen Sarg aus Marmor,  
und Turnschuhe aus Gold,  
damit alle wissen  
wie jung ich bin.“

Dem Tröpfchen gefiel dieses schwermütige Lied; sie lernten es von den Flößern. Aber da kam ein anderes Floß dahergeschwommen; in

dem saßen drei Männer, und die sangen ein so schönes Lied, das die Tröpflein es nie wieder vergessen konnten:

„Wir reisen zum heiligen Tempel –  
Willst Du mit, willst Du mit?  
dort ehren und loben wir Gott –  
Willst du mit, willst du mit?

Millionen gingen uns voran,  
legten die Last der Sünde ab;  
Ihn zu sehn ist unsere Hoffnung –  
Willst du mit, willst du mit?

”

Dieses Floß halfen sie am liebsten tragen, denn sie dachten: „Die sind auch auf der Reise – aber sie reisen zum Himmel und wird zum Meer. Wer weiß, wie es uns dort im Meer ergehen wird?“

Die Flößer legten im Hafen an, aber die Tröpflein mussten wieder weiterschwimmen. Sie hatten es schon satt und wollten ein wenig spielen. Sie sahen umher, ob sie nichts fänden. Siehe da – mit einem Mal erblickten sie ein großes Schiff. Auf dem Verdeck standen viele Leute; aus dem hohen Schornstein stiegen dicke Rauchwolken empor. Wie ein schöner, weißer Schwan glitt das Schiff auf dem Wasser dahin.

„Kommt, wir wollen das Schiff ein wenig schaukeln!“ riefen einige Tröpfchen aus. „Ja, ja!“ stimmten die anderen bei. Eine ganze Schar der übermütigen von ihnen tat sich zusammen und – schwupps – stießen sie von einer Seite an das Schiff; plumps – von der anderen; und nun schaukelten sie aus Leibeskräften. „Was ist denn das?“ wunderten sich die Reisenden auf dem Verdeck. „Nirgends ein Wind, noch ein Wölkchen, kein Gewitter; wer stößt uns denn so?“

„Ach“, sagte der Kapitän stirnrunzelnd. „Das sind nur jene unartigen Tröpflein, die das Schiff so schaukeln. Wollt ihr Ruhe geben, ihr Nichtsnutze?!“ schrie er hinab. Die Tröpflein taten, als ob sie nicht hörten; sie stießen noch mehrmals von beiden Seiten an das Schiff, so dass sie es beinahe umwarfen. Aber als sie hörten, dass die kleinen Kinder auf dem Schiff vor Angst zu weinen begannen, da schämten sie sich und schwammen fort.

Unser Tröpflein dachte mit einem Mal daran, dass es versprochen hatte, auf der Erde Gutes zu tun. Es schwamm so rasch es nur konnte, damit das Schiff es nicht einholte, denn es schämte sich sehr vor diesen Kindern. Es wusste, dass man es von dort oben aus den Wolken gesehen hatte – und das quälte es sehr. Ja, es quälte sich, weil es nicht mehr so rein war, wie einst; denn das Wasser hier war so trüb und schmutzig. Das war nicht mehr das Quellchen im Gebirge, auch nicht das Bächlein im Tal – ja, auch nicht der Bach, der durch die Gärten geflossen war. An den Ufern des großen Flusses, indem es sich nun befand, standen große Gebäude, die man Fabriken nannte, und aus jenen Gebäuden gossen die Leute allerlei Schmutz und Unrat in das Wasser. Ach, das Tröpfchen war nicht mehr kristallrein; wenn es sich und seine Kameraden anblickte, war es sehr traurig. „Wenn wir ins Meer kommen, werden wir gewaschen“, tröstet es sich.

So kamen sie denn endlich ins Meer. Ach – war das hier ein Lärm –, das Brausen vieler Wasser. Von allen Seiten strömten Quellen, Bächlein, Bäche, große Flüsse hier zusammen. Aber dieses Meer war so, dass für sie aller Raum genug da war; es schloss sich über ihnen. Ach – unserem Tröpfchen wurde es in diesem Meer mit einem Mal so bange –, es hatte nur *eine* große Sehnsucht: heim – ach, nur heim! Hier war ja nichts als Wasser und wieder Wasser, und alles stand still, nichts rührte sich vom Fleck! Hier konnte es niemandem dienen. Nein, in diesem Meer gefiel es ihm ganz und gar nicht.

Es legte sich auf einen Korallenfelsen, der aus dem Wasser emporragte; es blickte zum Himmel auf, und was sieht es da? Die purpurnen Wolkenschlösser, seine Heimat! Ach, wenn es doch einkehren dürfte! Nur nicht ewig hier in dieser Meerestiefe bleiben müssen! Heim, ach, heim!

„Was ist dir denn, Tröpfchen?“ fragte die Sonne. „Ach, liebe Sonne, ich bitte dich vielmals, nimm mich hinauf!“ begann es flehentlich zu bitten. „Nun, meinetwegen; setz dich auf einen meiner Strahlen!“ sagte sie. Das ließ sich das Tröpfchen nicht zweimal sagen und kletterte auf einen Sonnenstrahl hinauf. Aber als es sich der Sonne näherte, da blieb alles, was an ihm schmutzig war, auf dem Felsen zurück; aus ihm wurde ein winziges Wölkchen, und die Sonne trug es empor, höher und höher, bis zu jenen Schlössern aus Morgenrot. Dort an der Pforte verwandelte sich das Wölkchen wieder in ein Tröpfchen, und die Tore öffneten sich: „Willkommen, Tröpfchen, willkommen daheim!“ tönte es ihm entgegen.

Und es begrüßte alle herzlich und hatte viel zu erzählen; am liebsten aber erzählt es davon, wie die Sonne es aus dem Meer befreit hatte, wie sie ihm zuliebe bis in jenes Meer hinab gestiegen war, wie sie es gereinigt, verwandelt und heimgetragen hatte.

So endete die Erdenwallfahrt des Wassertröpfchen, und nun ist es daheim – ewig daheim.